

Eva-Christina Glaser

„Why don't you read the way I write?“

Zur Analogie des *Ut Pictura Poesis* bei Gertrude Stein
oder
Wie bildende Kunst Literatur verstehen hilft

Hans-Jürgen Diller, Herbert Grabes, Kuno Schuhmann (Hg.)

BEITRÄGE ZUR ANGLISTIK

Band 15

Eva-Christina Glaser

„Why don't you read the way I write?“

**Zur Analogie des *Ut Pictura Poesis*
bei Gertrude Stein**

oder

Wie bildende Kunst Literatur verstehen hilft

 **Wissenschaftlicher Verlag Trier**

Glaser, Eva-Christina:

„Why don't you read the way I write?“ –

Zur Analogie des *Ut Pictura Poesis* bei Gertrude Stein oder

Wie bildende Kunst Literatur verstehen hilft / Eva-Christina Glaser. -

Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2009

(Beiträge zur Anglistik; Bd. 15)

Zugl.: Gießen, Universität, Dissertation 2009

ISBN 978-3-86821-197-9

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2009

ISBN 978-3-86821-197-9

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit

ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier

Postfach 4005, 54230 Trier

Bergstraße 27, 54295 Trier

Tel. (0651) 41503, Fax 41504

Internet: <http://www.wvttrier.de>

E-Mail: wvt@wvttrier.de

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt meinem hoch geschätzten Doktorvater Prof. Dr. Herbert Grabes, der mich zu der vorliegenden Arbeit ermutigt und den Weg ihrer Entstehung mit zahlreichen wertvollen Ratschlägen begleitet hat.

Vor allem aber danke ich meinen Eltern Karin und Friedhelm Glaser, die immer an mich geglaubt haben und ohne deren grenzenlose und liebevolle Unterstützung mein Promotionsprojekt niemals ans Ziel gelangt wäre. Ihnen ist dieses Buch gewidmet.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1 Rezeption und Methode	9
1.1 „For myself and strangers“ – Gertrude Stein und ihre Leser	9
1.1.1 „An artist’s artist“: verspottet und verehrt	9
1.1.2 Von Lektürehilfen, Tonträgern und Performances	22
1.1.3 <i>Meaningful/meaningless</i> : Die Autorin im Spiegel der Wissenschaft	43
1.1.4 „The same thing in literature“ – Gertrude Stein und die bildende Kunst	60
1.2 „Why this game is worth the candle“ – Das Problem des intermedialen Vergleichs	79
2 „I am I not any longer when I see“ – Vom Mäzenatentum zur Kunsttheorie	103
3 „My middle writing was painting“ – Literatur und bildende Kunst im Vergleich	123
3.1 „A Prototype of Modernism“ – Gertrude Stein und die Moderne	123
3.1.1 Anti-Illusionismus und neue Wirklichkeit	123
3.1.1.1 Vom Abbild zur Struktur – Stein, Cézanne und die Kubisten	123
3.1.1.2 Kubismus, Futurismus und der Begriff der „bottom nature“	144
3.1.2 Inhalt ohne Form, Form ohne Inhalt	185
3.1.2.1 Farbe und Klang – Stein, Matisse und Kandinsky	185
3.1.2.2 Assoziation und Bedeutungspluralismus – Stein und die Surrealisten	208
3.1.2.3 Von Intuition zu Mathematik – Stein und der Neoplastizismus	222
3.2 „A Utopian Language“ – Postmoderne Mechanismen im Werk Gertrude Steins	235
3.2.1 Anti-Kunst und Verfremdung – Stein und der Dadaismus	235
3.2.2 Alltag in Serie – Stein und die Pop Art	248
3.2.3 Reine Anschaulichkeit – Stein und der Abstrakte Expressionismus	260
3.2.4 Die Gleichzeitigkeit des Gegensätzlichen – Stein und die Op Art	271
4 „Forward and Back“ – Literaturrezeption über den (Um)weg zur bildenden Kunst	286

5	Literaturverzeichnis	305
5.1	Primärliteratur	305
5.2	Sekundärliteratur	306
5.3	Internetquellen	323
6	Abbildungen	324

Abkürzungen

ABT *The Autobiography of Alice B. Toklas*

EA *Everybody's Autobiography*

„CE“ „Composition as Explanation“

HW *How to Write*

LA *Lectures in America*

PF *Paris France*

P *Picasso*

TB *Tender Buttons*

Einleitung

Wir können ein Kunstwerk nicht verstehen, ohne bis zu einem gewissen Grade den schöpferischen Prozeß nachzuvollziehen oder zu rekonstruieren, dem es seine Entstehung verdankt.

Cassirer, 229.

Gertrude Stein hat keine Leser. Angesichts des Umfangs ihres Werkes und besonders der zahlreichen Neuauflagen in jüngerer Zeit sowie vor allem aber der Fülle an kritischen Stellungnahmen zu und wissenschaftlichen Abhandlungen über das Steinsche *Œuvre* scheint diese Behauptung zunächst ungerechtfertigt und obsolet. Mit Blick auf die größtenteils von Anfang an als „unreadable“ etikettierten Werke dieser für die Literatur des 20. Jahrhunderts allseits als so fundamental wichtig eingeschätzten Autorin stellt sich trotz alledem auch heute noch die Frage, wer liest Gertrude Stein wirklich? Oder, anders ausgedrückt, wie groß ist die Steinsche Leserschaft, wenn man einmal vom akademischen „Fachpersonal“ der (Literatur)wissenschaftler und -kritiker abieht?

Eine empirisch verlässliche Antwort auf diese Frage könnten freilich nur repräsentative Umfragen innerhalb der lesenden Bevölkerung liefern, was jedoch nicht Gegenstand dieser Untersuchung sein muss. Scheint doch bereits ein kurzer Exkurs über die Entwicklung der Steinrezeption von ihren schriftstellerischen Anfängen bis heute die eingangs gemachte Behauptung weitgehend zu bestätigen und damit das zu rechtfertigen, was hier unternommen werden soll: Ein erneuter Versuch, dem Leser – auch dem „nicht-professionellen“ – die experimentellen Werke dieser exzentrischen Autorin wenn nicht zu erschließen, so doch zumindest zugänglicher zu machen, und dies mittels eines Instruments, dessen Verwendung zugegebenermaßen im Rahmen der Steinforschung alles andere als originell, dessen hermeneutischer Wert aber dennoch keineswegs ausgeschöpft ist – dem Vergleich von Literatur und bildender Kunst.

Während Lessings *Laokoon* im 18. Jahrhundert der bis dahin beliebten Vergleichsziehung zwischen Dichtung und Malerei im Sinne der antiken Formel *ut pictura poesis* weitgehend den Boden entzogen hatte, erschien das Verhältnis der ehemaligen Geschwisterkünste seit Beginn des 20. Jahrhunderts in einem neuen Licht. Kam es hier doch durch die radikalen Experimente im Bereich der bildenden Kunst zu einer Verschiebung der Hierarchie, so dass im Verhältnis der Künste zueinander fortan nicht mehr die Literatur als tonangebend auftrat. Stattdessen gewann die Malerei ein immer größeres Gewicht als künstlerisch-ästhetisches Paradigma, wobei die experimentellen Bemühungen der Schriftsteller und Künstler in dieser Zeit bekanntlich zu einer Verwischung der Grenze zwischen Literatur und bildender Kunst geführt haben. Dass diese Entwicklung sich auf die ein oder andere Art und Weise auch auf Leben und Werk Gertrude Steins ausgewirkt hat, ist längst zum kulturwissenschaftlichen Gemeingut geworden. Als Beleg dafür lassen sich nicht nur ihr Ruf als bedeutende Kunstsammlerin und -mäzenin, sondern auch ihre zum Teil umfangreichen theoretischen Auseinan-

dersetzungen mit der bildenden Kunst anführen, so dass Zitate wie „My middle writing was painting“ (EA, 180) oder die auf die Malweise Picassos bezogene Äußerung „I was expressing the same thing in literature“ (P, 16) nicht selten dazu geführt haben, das Steinsche Schaffen mit den Experimenten der Maler zu identifizieren und die Innovationen innerhalb der bildenden Kunst mitunter gar als Vorbild für das Schaffen der Autorin zu entlarven, um somit die teilweise sehr unkonventionelle Gestalt vieler Steinscher Texte erklären zu können. Dieser vermeintliche Vorbildcharakter ist indes ebenso problematisch wie Methoden, Ergebnisse und Nutzen vieler dieser komparatistischen Arbeiten.

Ziel der Untersuchung ist es daher, anhand einer interdisziplinären Betrachtung der expliziten und impliziten Relationen Gertrude Steins zur bildenden Kunst des 20. Jahrhunderts die experimentelle Schreibweise der Autorin neu und umfangreicher als bisher geschehen zu beleuchten und darüber hinaus die Frage zu klären, ob und inwiefern ein solcher (Um)weg über die Kunst auch die Rezeption der Steinschen Texte erleichtern kann. Anders ausgedrückt soll nachgewiesen werden, dass das Horazsche *ut pictura poesis* für die Produktion dieser Texte durchaus eine Rolle gespielt hat, um basierend auf der daraus sich ergebenden Produktionsästhetik eine entsprechende Rezeptionsästhetik zu generieren.

Wenn im Zusammenhang mit dieser interdisziplinären Zielsetzung immer wieder vom Horazschen Motto die Rede ist, so muss eingangs jedoch betont werden, dass dieses lediglich deshalb aufgegriffen wurde, weil es einerseits ganz allgemein auf die angenommenen Bemühungen Steins hindeutet, ihre Texte der Malerei anzunähern, und da in ihm andererseits die Vergleichspraxis von sprachlichen Werken und solchen der bildenden Kunst inhärent ist. Um nämlich überhaupt in der Lage zu sein, Parallelen zwischen der Steinschen Schreibweise und den verschiedenen Kunstrichtungen zu eruieren, sollen hier nicht nur die jeweiligen Kompositionsmittel und -verfahren anhand von Texten und theoretischen Schriften über die Literatur einerseits und die Kunst andererseits verglichen werden. Zwar wird auf solche Vergleiche nicht zu verzichten sein, im Gegenteil, sie werden das Fundament aller weiterführenden Betrachtungen bilden. Ergänzend dazu sollen jedoch nach dem *ut pictura poesis*-Prinzip durchaus neben den nicht theoretisch ausgerichteten Primärwerken Steins auch solche der bildenden Kunst zur direkten Gegenüberstellung herangezogen werden, um gemeinsame Kompositionsprinzipien und deren praktische Manifestation jeweils herauszustellen. Dabei wird allerdings die von Lessing festgestellte grundsätzliche Verschiedenheit von sprachlicher und bildender Kunst immer vorausgesetzt.¹

1 In Anlehnung an Lessing, der im ersten Kapitel des *Laokoon* betonte, dass er „unter dem Namen der Malerei die bildenden Künste überhaupt begreife“ (6), sollen für die vergleichende Analyse nicht nur Beispiele aus dem Bereich der Malerei herangezogen werden, sondern auch solche aus dem der Bildhauerei. In ebenso weiter reichendem Umfang möchte der Begriff der Dichtung beziehungsweise der Poesie verstanden werden. Schon Lessing berücksichtigte hier neben der eigentlichen Dichtung auch „die übrigen Künste, deren Nachahmung fortschreitend ist“ (6), und Marshall weist darauf hin,